

CONSTANZE H Ö P K E N ^a

Sattel und Hufeisen – Pferd, Muli oder Esel im Mar Salomon-Kloster in Doliche*

mit neun Abbildungen

ABSTRACT: During excavations on the Dülük Baba Tepesi within buildings of a Byzantine monastery, several iron objects were found which are connected to horses and horse riding: horseshoes and probable elements of a saddle. On the one hand they prove that equine animals, probably horses, were housed in one room. On the other hand, questions come up concerning the role of animals in the mobility of monks and the supply of the monastery but also the mobility of tradesmen and goods and their connection in that region and beyond. Finds of Persian glass vessels and ultramarine blue made of Afghan Lapis Lazuli show that Doliche was connected to long distance trade via roads and the Euphrates.

KEYWORDS: Byzantine Hoof Shoe, Byzantine Saddle, Trade History, Doliche

Das Mar Salomon-Kloster von Doliche¹, nahe der heutigen syrischen Grenze in der südöstlichen Türkei, war durch Schriftquellen seit langem bekannt; für seine Lokalisierung kamen verschiedene Stellen im Umfeld der antiken Stadt Doliche², in und um das heutige Dorf Dülük nördlich von Gaziantep, infrage.

Seit 2011 kann aufgrund von zwei Inschriftenfunden aus dem frühen 9. und dem 11. Jahrhundert davon ausgegangen werden, dass das Kloster auf dem Dülük Baba Tepesi lag³. Zunächst wiesen viele archäologische Funde darauf hin, dass hier eine christliche Gemeinschaft bzw. Klostersgemeinschaft gelebt hatte⁴, und schließlich gaben die zwei Inschriften nähere Auskunft: Die erste Inschrift, datiert auf die Jahre 807/808 n. Chr., berichtet von einer Gründung, Restaurierung oder Baumaßnahme zur Zeit des Bischofs Pater Mar Gabriel und des Kloster-Priors Mar David⁵. Der Name des Klosters

^a Constanze Höpken: University of Cologne, Institute of Archaeology, Albertus-Magnus-Platz, D-50923 Cologne; hoepkenc@uni-koeln.de

* Viele Freunde und Kollegen haben mich bei diesem Beitrag unterstützt. Mein besonderer Dank für Anregungen, Hinweise und konstruktive Kritik gilt Michael Blömer (Aarhus/DK), Manuel Fiedler (Berlin/D), Kurt Freimüller (Krumpendorf/A), Ewald Kislinger (Wien/A), Fabienne Meiers (Luxemburg), Werner Oenbrink (Köln/D), Torben Schreiber (Istanbul/TR), Helmut Schwaiger (Wien/A) und Eva Strothenke (Münster/D). Engelbert Winter (Münster/D) danke ich dafür, die Funde hier vorlegen zu können.

¹ K. P. TODT – B. A. VEST, Syria (Syria Prōtē, Syria Deutera, Syria Euphratēsia) (*TIB* 15, 2). Wien 2014, 1108–1115.

² TODT – VEST, Syria 1111.

³ P. G. BORBONE, Neue syrische Inschriftenfunde. Das Kloster des Mar Salomon auf dem Dülük Baba Tepesi, in: Kult und Herrschaft am Euphrat, hrsg. von E. Winter (*Dolichener und Kommagenische Forschung* 6, *Asia Minor Studien* 73). Bonn 2014, 127–139.

⁴ Siehe C. HÖPKEN – F. SCHIMMER – M. SIELER, Ausgewählte Keramik aus dem Heiligtum des Jupiter Dolichenus und der Folgebesiedlung auf dem Dülük Baba Tepesi, in: ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ ΚΟΜΜΑΓΗΝΗ. Neue Funde und Forschungen zwischen Taurus und Euphrat, hrsg. von E. Winter (*Asia Minor Studien* 60). Bonn 2008, 153–155; M. FACELLA – M. STANKE, Eine Inschriftenplatte für Theodoros Stratelates und weitere christliche Zeugnisse vom Dülük Baba Tepesi, in: Von Kummuh nach Telouch. Historische und archäologische Untersuchungen in Kommagene, hrsg. von E. Winter (*Dolichener und Kommagenische Forschungen* 4, *Asia Minor Studien* 64). Bonn 2011, 207–215; P. G. BORBONE – W. OENBRINK, Das christianisierte Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi. Eine syrische Inschrift, Architekturbefunde und Bauglieder, in: Von Kummuh nach Telouch 200–202.

⁵ BORBONE, Inschriftenfunde 130.

selbst erscheint nicht, aber bezeugt sind damit Bauten einer religiösen Gemeinschaft auf dem Dülük Baba Tepesi.

Die zweite, spätere Inschrift von 1040/1041 n. Chr. ist fragmentierter erhalten; aus ihr geht hervor, dass wiederum Baumaßnahmen stattfanden, diesmal mit Nennung des Mar Salomon. Aufgrund der Fragmentierung bleibt ungeklärt, ob eine Person oder der Ort bezeichnet ist. Für letzteres spricht die Konstruktion der Inschrift, so dass die Arbeiten anscheinend im Mar Salomon-Kloster stattfanden⁶.

Das Kloster folgte an diesem Platz einem weithin sichtbaren, überregionalen Heiligtum, das in römischer Zeit dem Iuppiter Dolichenus geweiht war⁷. Persischen Schriftquellen zufolge wurde Doliche – vermutlich das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi und die Siedlung auf dem gegenüberliegenden Keber Tepe – im Jahr 253 n. Chr. zerstört⁸, doch blieb der Ort weiter besiedelt: Dies zeigen neben einschlägigen Funden spätantike und spätere, byzantinische Baureste vor allem im Bereich des östlichen und nordöstlichen Zentralplateaus entlang der Hangkante – also der der Siedlung von Doliche auf dem Keber Tepe zugewandten Seite – und dem nordöstlichen Vorplateau. Sie gehörten vermutlich zum Baubestand des Klosters (**Abb. 1**)⁹. Endgültig aufgegeben wurde der Platz wahrscheinlich im 12. Jahrhundert¹⁰.

Wohl zu den Klostereinrichtungen gehörten eine Weinpresse und eine Küche bzw. Backstube¹¹ sowie Stallungen. Weitere Einrichtungen, über die Klöster in der Regel verfügten – Kirche, Kapitelsaal, Refektorium, Dormitorium, Necessarium, Bibliothek, Scriptorium – konnten bislang nicht eindeutig identifiziert werden, aber eine Schreibstube und ggf. auch ein Archiv lassen sich aufgrund von Funden annehmen: Vom nordwestlichen Zentralplateau stammen eine Bulla und – vermutlich verlagert – Farbtöpfchenfragmente mit Resten von Ultramarinblau, das mit der Buchmalerei in Zusammenhang stehen dürfte¹². Zudem sind Schriftstücke überliefert, die ein Mönch aus dem Mar Salomon-Kloster – der Sünder Simon – kopiert hatte¹³.

Diese Schriftstücke, von denen eines für das Kloster der Mutter Gottes der Syrer in der Wüste von Skete in Ägypten gedacht war¹⁴, wie auch das aus afghanischem Lapislazuli hergestellte Ultramarinblau¹⁵, zeigen die Einbindung des Klosters in ein geographisch weit gespanntes Handels- und

⁶ BORBONE, *Inschriftenfunde* 134.

⁷ Seit 2001 wird die Fundstelle von der Forschungsstelle Asia Minor der Universität Münster unter der Leitung von Prof. Dr. Engelbert Winter erforscht, siehe E. WINTER – M. BLÖMER, *Der Dülük Baba Tepesi bei Doliche und das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus*. 2. Vorbericht (2004–2005). *IstMitt* 56 (2006) 185–205; E. WINTER, *Doliche, das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus und die Grabung auf dem Dülük Baba Tepesi*, in: ΠΑΤΡΙΣ ΠΑΝΤΡΟΦΟΣ ΚΟΜΜΑΓΗΝΗ (s. Anm. 4), 53–67; E. WINTER, *Der Kult des Iuppiter Dolichenus und seine Ursprünge. Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche*, in: Von Kummuh nach Telouch (s. Anm. 4), 1–17; E. WINTER, *Vom späthethitischen Kultplatz zum christlichen Kloster: Die Grabungen auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche, 2010–2011*, in: *Kult und Herrschaft* (s. Anm. 3), 1–15.

⁸ E. KETTENHOFEN, *Die römisch-persischen Kriege des 3. Jahrhunderts n. Chr. nach der Inschrift Šāhpūhrs I. an der Ka’be-ye-Zartošt (ŠKZ) (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 55)*. Wiesbaden 1982, 74–77; A. BREITENBACH – S. RISTOW, *RAC XXI*, s.v. Kommagene (Euphratesia), 2004, 242 jeweils mit weiterer Literatur.

⁹ M. BLÖMER – E. WINTER, *Doliche und das Heiligtum des Iuppiter Dolichenus auf dem Dülük Baba Tepesi*. 1. Vorbericht, 2001–2003. *IstMitt* 55 (2005) 191–214.

¹⁰ Zur jüngeren Chronologie des Platzes siehe BORBONE–OENBRINK, *Heiligtum* 200–202; WINTER, *Kult* 10–11; WINTER, *Kultplatz* 8–10; BORBONE, *Inschriftenfunde* 135–137.

¹¹ WINTER, *Kultplatz* 9.

¹² C. HÖPKEN, *Ultramarinblau-Pigment aus dem Kloster des Mar Salomon auf dem Dülük Baba Tepesi*, in: *Vom eisenzeitlichen Heiligtum zum christlichen Kloster. Neue Forschungen auf dem Dülük Baba Tepesi*, hrsg. von E. Winter (*Dolichener und kommagenische Forschungen* 9, *Asia Minor Studien* 84). Bonn 2017, 249–255, bzw. M. STANKE, *Eine nachantike Tonbullula mit Kreuzmonogramm. Überlegungen zur Existenz eines Klosterarchivs auf dem Dülük Baba Tepesi*, in: *Kult und Herrschaft* (s. Anm. 3), 141–149. Eine weitere Bulla aus Metall stammt aus dem östlichen Bereich.

¹³ FACELLA–STANKE, *Inschriftenplatte* 179; STANKE, *Tonbullula* 145; BORBONE, *Inschriftenfunde* 135–136.

¹⁴ BORBONE, *Inschriftenfunde* 136.

¹⁵ HÖPKEN, *Ultramarinblau*; vgl. A. BOSSELMANN–RUICKBIE – S. GREIFF – S. ALBRECHT, *Edelsteine*, in: *Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch*, hrsg. von Falko Daim (*Neuer Pauly Supplement* 11). Stuttgart 2016, Sp. 808.

Kommunikationsnetz¹⁶. Gewährleistet wurde der Kontakt zwischen Klöstern, Städten und Staaten durch verschiedene Verkehrsträger, die jeweils Aufgaben der Transport- oder Verkehrsdienstleistungen inklusive der Weitergabe von Informationen übernahmen. Zu den wichtigsten Verkehrsträgern gehörten Pferde und andere Equiden; durch einige Metallfunde lassen sie sich auch im Kloster des Mar Salomon von Doliche nachweisen.

SATTELELEMENTE¹⁷

In einem Raum auf dem nordöstlichen Vorplateau, der zu einem Gebäude der mittelbyzantinischen Zeit gehört haben dürfte¹⁸, wurden eng beieinander liegend vier Eisenobjekte gefunden: ein grifförmiges Objekt, zwei Ösenstifte und eine Schnalle (**Abb. 2–5**).

Das grifförmige Objekt besteht aus einem bogenförmigen Vierkantstab, dessen Enden flach zulaufen und nach außen sorgfältig zu Ösen umgelegt sind (**Abb. 3 und 5.2**).

Auch die Ösenstifte bestehen aus eisernen Vierkantstäben (**Abb. 4 und 5.3–4**). Sie sind mittig jeweils zu einer Öse gekrümmt. Die spitz zulaufenden Schenkel sind nach 2,5 bis 3 cm rechtwinklig nach außen gebogen; die Spitzen sind jeweils aufgestellt – vermutlich waren sie ursprünglich zurückgeschlagen.

Die quadratische Schnalle ist mit $6,5 \times 7,5$ cm recht groß und massiv gearbeitet (**Abb. 2 und 5.1**). Die Dornauflage und der Dornhalter sind profiliert gestaltet bzw. durchbrochen gearbeitet und beweglich montiert; der Dorn ist weit über die Auflage gebogen (**Abb. 2b und 2c**). Diese Gestaltung der Schnalle mit beweglicher Dornauflage und dem weit über die Auflage gebogenen Dorn ist insbesondere für Sattelgurte geeignet.

Ein fester Sattel hat den Zweck, das Gewicht der Last oder des Reiters auf eine größere Fläche auf dem Pferderücken zu verteilen. Die frühen Sättel, sog. Bocksättel, bestanden aus zwei Brettern, die mit Gurten oder Bügeln verbunden waren¹⁹; Reitsättel entwickelten sich vermutlich aus gepolsterten Lastsätteln²⁰.

Die lichte Breite der Schnalle von 5,4 cm passt zu einer üblichen Gurtbreite antiker Sättel von 5 cm²¹; die bewegliche Dornauflage ermöglichte einen schnellen, kräftigen Zug des Gurts. Der über die

¹⁶ In dieser Zeit konzentrierte sich der Handel wegen der größeren Gefahren und der geringeren Nachfrage auf leicht transportierbare Waren mit großer Gewinnspanne wie Gewürze und Seide, siehe E. KISLINGER, Handelsreisen, in: Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch (s. Anm. 15), Sp.737. Hierzu gehörte auch der Lapislazuli.

¹⁷ Für Unterstützung und Hinweise danke ich Kurt Freimüller, Sattler in Krumpendorf/A. Alle speziellen Informationen beruhen auf seinen Kenntnissen zum Bau iberischer Sättel.

¹⁸ E. WINTER, Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche. Die Grabungen der Jahre 2013–2015, in: Vom eisenzeitlichen Heiligtum zum christlichen Kloster. Neue Forschungen auf dem Dülük Baba Tepesi, hrsg. von E. Winter (*Dolichener und kommagenische Forschungen 9, Asia Minor Studien 84*). Bonn 2017, 10; H. SCHWAIGER – B. B. KALFA, Dülük Baba Tepesi bei Doliche (Türkei), in: Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts 2014. Wien 2014, 75.

¹⁹ J. Chr. GRINZROT, Die Wagen und Fahrwerke der Griechen und Römer und anderer Völker. München 1817, 447. Vgl. beispielsweise auch die Rekonstruktion eines fränkischen Sattels sowie skythischer oder mongolischer Sättel, siehe J. GIESLER, Rekonstruktion eines Sattels aus dem fränkischen Gräberfeld von Wesel-Bieslich, in: Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 500: König Chlodwig und seine Erben. Mainz 1996, 808–811; J. K. ANDERSON, Ancient Greek horsemanship. Los Angeles 1961, 81–82 mit Taf. 12b; J. BEMMANN, Steppenkrieger. Reiternomaden des 7.–14. Jahrhunderts aus der Mongolei (*Schriften des Kelten Römer Museums Manching 5*). Bonn 2012, 118 Abb. 4a. 172 Abb. 1. 201 Abb. 2c. 210 Abb. 14. 212–213 Abb. 16–17. 225 Abb. 2b und 3. 250–252 Kat. I.10–11. 308 Kat. III.13. 352–353. Hinsichtlich der Entwicklung von Sätteln für Esel siehe U. JOHANSEN, Der Reitsattel bei den altaischen Völkern. *Central Asiatic Journal* 10 (1965) 270.

²⁰ GRINZROT, Wagen 448.

²¹ GIESLER, Rekonstruktion 808. Vgl. auch G. GRABHERR, Die Via Claudia Augusta in Nordtirol. Methode, Verlauf, Funde, in: Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum, hrsg. von E. Walde – G. Grabherr (*Ikarus 1*). Innsbruck 2006, 203 Taf. 9 Nr. B58, oder S. ORTISI, Militärische Ausrüstung und Pferdegeschirr aus den Vesuvstädten (*Pallia 29*). Wiesbaden 2015, 67 Abb. 25.

Auflage gebogene Dorn sollte ein Verhaken der Schnalle an anderen Gegenständen verhindern. Der Schnalle vergleichbar in Material, Größe und Gestaltung sind mittelalterliche, allerdings einfacher gearbeitete Sattelgurtschnallen aus London, von denen einige ebenfalls eine beweglich montierte Dornaufgabe haben²², andere jedoch über eine Rolle verfügen²³. Beides hat den gleichen Effekt: Der Gurt konnte schnell und ohne Widerstand über die Dornaufgabe gleiten. Die Konstruktion mit beweglich montierter Dornaufgabe findet sich auch bei einer in das mittlere 7. Jahrhundert datierten Sattelgurtschnalle aus Wesel-Bislich²⁴, oder bei Rollenschnallen ähnlicher Dimensionen des frühen 7. Jahrhunderts aus Niederstotzingen, Grab 12²⁵.

Auch bei den beiden Ösenstiften stellt sich die Frage nach einer Zugehörigkeit zu einem Sattel: Dies erscheint plausibel, da Ösenstifte oder Klampen (**Abb. 4** und **5.3–4**) auch heute noch beim Bau iberischer Sättel verwandt werden, die ihrerseits in der östlichen bzw. byzantinischen Tradition stehen.

Die Ösenstifte könnten als Krammen jeweils vorne bzw. hinten an den Seitenbrettern oder an den Außenseiten der Zwiesel angebracht gewesen sein²⁶, um daran beispielsweise das Vorder- oder Hintergeschirr, die Last bzw. Gurte oder auch einen Sattelsitz zu befestigen²⁷.

Das griffartige Objekt (**Abb. 3** und **5.2**) war offenbar nicht mit Metallösen, Ösenstiften oder ähnlichem an seinem Ort angebracht, da sich hiervon keine Spuren finden. Dies könnte für eine Anbringung mittels (Leder-)Schnüren sprechen und würde gut zu einem Sattel passen; vielleicht gehörte er zu einer Schweifriemenhalterung oder fungierte als Verstärkung einer (Brustriemen-)Gurthalterung²⁸.

Bei einem kleinen Lastsattel könnte es sich ggf. auch um ein Kopfeisen handeln²⁹. Diese Versteifung in der Wirbelkanaalausparung im vorderen Sattelteil, dem sogenannten Vorderzwiesel, soll verhindern, dass das hölzerne Sattelgestell bei zu hohen Lasten mittig bricht³⁰. Entsprechende Formen sind bei frühen Sätteln oft belegt. Beispielsweise greifen auch Sattelverzierungen diese Gestaltung auf, wie die eines frühbyzantinischen Sattels, der aus dem östlichen Mittelmeergebiet stam-

²² G. EGAN, Buckles, hasps and straps hooks, in: *The medieval horse and its equipment c. 1150–c.1450. Medieval finds from excavations in London 5*, hrsg. von J. Clark. London 1995, 56 Abb. 42 Nr. 29–32. 60 Abb. 45 Nr.40 und 47.

²³ EGAN, Buckles 56 Nr. 35; vgl. auch EGAN, Buckles 55 Abb. 41.

²⁴ W. JANSSEN, Die Sattelbeschläge aus Grab 446 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Kreis Wesel. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 11 (1981) 155 Kat. 5a. Zur Datierung siehe S. 167. J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen (*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 16*, Band XVI). Mainz 1992, 237–238 Nr. 377, Taf. 171–173 (Schnalle Taf. 171 Nr. 1), Position der Schnalle im Grab siehe Taf. 209.

²⁵ OEXLE, Pferdegeschirr 152–153 Nr. 104–105 Taf. 50.105.2–3. Zu weiteren Schnallen, für die aufgrund der Position in Pferdegräbern eine Interpretation als Bauchgurtschnalle infrage kommt, siehe OEXLE, Pferdegeschirr 201, Nr. 259 (Grab „Helfskreuz“, Wittislingen, Kr. Dillingen) Taf. 119 Nr. 259.4, 145–146 Nr. 89 (Pferdegrab West, Langenau, Alb-Donau-Kreis) Taf. 40 Nr. 89.5, Position der Schnalle im Grab siehe Taf. 205, Taf. 210 Nr. 404 (Grab 170, Krefeld-Stratum, Stadt Krefeld) – die Schnalle wird weder im Katalogtext zu Nr. 404 auf S. 249 erwähnt, noch ist sie mit den anderen Funden auf Taf. 187 abgebildet.

²⁶ Vgl. Armeesattel 25 in der Heeresdienstvorschrift (H.Dv.) 12. Siehe auch Ch. MATZ, Eine außergewöhnliche Pferdebestattung, in: *Pferdeopfer – Reiterkrieger. Fahren und Reiten durch die Jahrtausende*, hrsg. von M. Rech. *Bremer Archäologische Blätter* Beiheft 4 (2006) 119 Abb. 2; P. H. RAMQUIST, Saddle and bridle from Högom, Central Sweden, in: *The Sösdala Horsemen and the equestrian elite of fifth century*, hrsg. von Ch. Fabeck and U. Näsman (*Jutland Archaeological Publications* 99). Moesgård 2017, 223 fig. 2. Solche Ösen finden sich auch heute noch an tibetischen, nepalesischen und mongolischen Sätteln, die aus der östlichen Tradition stammen (freundl. Hinweis von Fabienne Meiers, Luxemburg).

²⁷ Für Letzteres werden allerdings eher gewöhnliche Krampen, Eisennägel, Holzdübel oder (Roh-) Lederschnüre verwendet. Ösenstifte können an Reitsätteln dazu gedient haben, Gepäck hinter dem Sattel festzuzurren (freundl. Hinweis von Fabienne Meiers, Luxemburg).

²⁸ Freundl. Hinweis von Fabienne Meiers, Luxemburg.

²⁹ Freundl. Hinweis von Kurt Freimüller, Krumpendorf. Für eine bessere Haltbarkeit waren Lastsättel ggf. auch mit Eisen verstärkt (GRINZROT, Wagen 489).

³⁰ Freundl. Hinweis von Fabienne Meiers, Luxemburg.

men soll³¹. Alternativ könnte es sich um eine Reparaturklammer am Vorderzwiesel handeln. Belege solcher Reparaturen finden sich beispielsweise an einfachen Packsätteln, wie sie von neuzeitlichen Hirten in den Ostrumänischen Karpaten benutzt wurden (**Abb. 6**). Anstatt einer extra gefertigten Eisenklammer wurden auch Hufeisen in dieser Funktion genutzt³².

Allerdings kommt auch eine Funktion als Unterlegbügel an einer Trense infrage, wie Parallelen aus römischer Zeit zeigen³³. Da aber die lichte Weite von 7,4 cm recht klein erscheint und zudem weitere Teile von Trensen bislang fehlen, ist auch hier eher an eine Zugehörigkeit zu einem Sattel zu denken³⁴.

Die aufwändig verzierte Schnalle vom Dülük Baba Tepesi spricht für eine auch repräsentative Funktion; sie war mit der beweglichen Dornaufgabe dafür konzipiert, einen Gurt auf Zug zu sichern. Insofern könnte es sich um einen Reitsattel gehandelt haben. Hierzu passt, dass die Ösenstifte Befestigungskrammen für einen Sattelsitz gewesen sein könnten.

Die Datierung der Funde lässt sich durch Parallelfunde und Fundzusammenhänge grob eingrenzen: Infrage kommt eine Zeitspanne vom 7. bis spätestens in das 12. Jahrhundert.

HUFEISEN

Eindeutig mit Equiden verbundene Metallfunde sind Fragmente von Hufeisen. Bei Ungulaten lastet das gesamte Gewicht auf den Hufen; werden die Tiere mit weiterem Gewicht – Last oder Reiter – beladen, erhöht sich mitunter bei befestigten Wegen oder festem, steinigem Untergrund der Abrieb. Um Hufe vor zu starker Abnutzung zu schützen, kann bei Einhufern – wie auch bei Paarhufern – ein Hufschutz benutzt werden;³⁵ gleichzeitig können auch Vorrichtungen wie Stollen angebracht werden, die ein Ausrutschen auf glattem Untergrund verhindern sollen. Heute wird Hufbeschlag zudem zur Korrektur und Unterstützung von Stellungsfehlern und bei verschiedenen Krankheiten verwandt. Da der Huf auch unter dem Beschlag weiter wächst, müssen Hufeisen nach 6 bis 8 Wochen abgenommen bzw. erneuert werden, um übermäßige Belastungen und Lahmheit zu verhindern³⁶.

In römischer Zeit war der regelhafte Hufbeschlag noch unbekannt, obwohl eine übermäßige Abnutzung der Hufe natürlich ein Problem darstellte³⁷. Zur Abhilfe und starker Abnutzung und für Hufkrankheiten wurde die sogenannte Hipposandale entwickelt,³⁸ die vermutlich aber nicht regelhaft verwandt, sondern nur Problempferden angezogen wurde. Zu einem bisher unbestimmbaren Zeitpunkt in nachrömischer Zeit entstand schließlich der Hufbeschlag – ein fest am Pferd montierter Beschlag. Ursprung und Herkunft sind allerdings weitgehend unbekannt³⁹.

³¹ H. DANNHEIMER, Sattelbeschlag, in: Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur, hrsg. von L. Wamser. Stuttgart 2004, 351.

³² Freundl. Hinweis von Dorel Marc, Muzeul Județean Mureș, Secția de Etnografie și Artă Populară (Ethnographisches Museum) Târgu Mureș/RO.

³³ M. JUNKELMANN, Die Reiter Roms III: Zubehör, Reitweise, Bewaffnung (*Kulturgeschichte der antiken Welt* 53). Mainz 1992, 25 mit Abb. 14.

³⁴ Vgl. dazu auch GRINZROT, Wagen Taf. 87.10 und H. DANNHEIMER, Ostmediterrane Prunksättel des frühen Mittelalters. Bilder altiranischer Helden und Dämonen. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 65 (2000) Taf. 25 und 27.

³⁵ Hufschutz für Ein- und Paarhufer wurde schon in römischer Zeit entwickelt. Für letzte siehe insbesondere GRABHERR, *Via Claudia* 218 Taf. 37–38 Nr. B239–B243.

³⁶ J. CLUTTON-BROCK, Horse power. A history of the horse and the donkey in human societies. Cambridge/Mass. 1992, 73. Vgl. auch S. LAZARIS, Art et science vétérinaire à Byzance. Formes et fonctions de l'image hippiatrice (*Bibliologia* 29). Leiden 2010, 170–171.

³⁷ Zusammengestellte Quellen finden sich bei A. SCHLIEBEN, Die Pferde des Alterthums. Wiesbaden 1867/1969, 136–137.

³⁸ Plin. Nat. hist. XXXIII 49, 1; Sueton, Nero 30, 3; Vespasianus 23, 2. Vgl. GRABHERR, *Via Claudia* 217–218 Taf. 32–36.

³⁹ Zur Geschichte des Hufbeschlags siehe U. IMHOF, Die Geschichte des Hufbeschlags. *Schweizer Archiv für Tierheilkunde* 152 (2010) 21–29. Zur Diskussion hilfreich: GRABHERR, *Via Claudia* 219.

Vermutet wird eine Entwicklung aus skythischem Hufschmuck in Verbindung mit Hufverstärkungen zur Trittsicherheit in Form von Eisennägeln. Schon Herodot berichtet, dass Steppenvölker über gefrorene Flüsse galoppieren konnten⁴⁰. Dies war ohne einen Ausgleitschutz – etwa in die Hufe eingeschlagene, spitze Nägel – nicht möglich.

Im 6. Jahrhundert n. Chr. wird der Hufbeschlag in dem Werk über die Kriegskunst, das Justinian I. (reg. 527–565) zugeschrieben wird, erwähnt; in einem Buch über Kriegstaktik aus dem 9. Jahrhundert, Kaiser Leon VI. (reg. 886–912) zugeschrieben, wird ein bogenförmiges Hufeisen mit Nägeln beschrieben⁴¹. Ab dem 11. Jahrhundert waren Hufeisen auch in ganz Europa verbreitet.

Eine chronologische Einordnung von Hufeisen aufgrund der Form fällt schwer und ist oft nicht möglich. Sie werden individuell hergestellt, für verschiedene Bedürfnisse gestaltet (Beschläge für Sommer, Winter, Reit-, Zug-, Pack-, Arbeitstiere) und spezifisch angepasst, sodass sie unterschiedlich ausfallen können. In den meisten Fällen haben mit sechs Nägeln befestigte Hufeisen genügend Halt am Huf. Bei kleineren Pferden und Tieren mit guter Hornqualität genügen schon vier Nägel pro Eisen.

Für Mitteleuropa sind einige chronologische Kriterien erarbeitet worden (Wellenrandeisen, Bandruten, Stollen)⁴², die sich jedoch nicht an den Hufeisen im Vorderen Orient nachvollziehen lassen. Ein Überblick altarabischer Hufeisen aus dem 18. Jahrhundert⁴³ zeigt deutlich, dass die Beschläge im Osten sich mit der Form eines Sichelmondes und den breiten Tragflächen von den Hufeisen im Westen mit schmalen Ruten unterscheiden⁴⁴. Zudem sind sie mit einer geringeren Zahl von Nägeln, eher mit vier als mit sechs, am Huf befestigt. Ursache hierfür könnte die gute Hufqualität arabischer Pferde sein⁴⁵.

Aus mittelbyzantinischen Schichten auf dem Dülük Baba Tepesi stammen zwei recht vollständige Hufeisen (**Abb. 8.5** und **8.6**)⁴⁶. Anhand dieser konnten weitere Eisenbeschläge, darunter mehrere Funde der vergangenen Jahre⁴⁷, als (mögliche) Hufeisenfragmente identifiziert werden. Es sind meist recht breite Rutenenden, die im Bereich des letzten Nagellochs abgebrochen sind; insgesamt liegen bisher Reste von mindestens 16 Hufeisen vor. Die Merkmale altarabischer Hufeisen mit Sichelmondform und Befestigung mittels vier Nägeln treffen auf die Funde vom Dülük Baba Tepesi zu, denn die zwei relativ vollständigen Stücke zeigen, dass die Eisen aus Doliche ebenfalls mit vier Nägeln angeschlagen waren.

An einem der als Rutenenden bestimmten Eisenfragmente ist ein runder flacher Stollen angeietet, der ein Ausgleiten verhindern sollte (**Abb. 8.10**). Das Anieten ist ungewöhnlich, weil Stollen

⁴⁰ Vgl. auch Cassius Dio 72, 7. E. CARY, Dio's Roman History IX. Loeb Class. Library, hrsg. von William Heinemann. London 1961, 23.

⁴¹ τῶν ἐν πολέμοις τακτικῶν σύντομος παράδοσις, Διατάξεις/Constitution V 3, 294–295. (siehe auch II 27–28). The Taktika of Leo VI. Text, translation and commentary by G. DENNIS. Revised edition (*Dumbarton Oaks Texts* 12). Washington, D.C. 2014, 77; F. WINKELMANN, Über das Hufeisen. *Germania* 12 (1928) 142. Justinian: H. KÖCHLY – W. RÜSTOW, Des Byzantiner Anonymus Kriegswissenschaft, in: Griechische Kriegsschriftsteller. Griechisch und Deutsch mit kritischen und erklärenden Anmerkungen, Bd. 2/2. Leipzig 1855, 106. Leo: Constitutio de apparatu armorum Nr. 4 (PG 107, 718).

⁴² IMHOF, Hufbeschlag 23.

⁴³ J. VON HAMMER-PURGSTALL, Das Pferd bei den Arabern. Wien 1856, 67 mit Beil. 1.

⁴⁴ Vgl. auch K. W. AMMON, Nachrichten von der Pferdezucht der Araber und den Arabischen Pferden. Nebst einem Anhang über die Pferdezucht in Persien, Turkomanien und die Berberei. Nürnberg 1834, 338–339 (Nachdruck: Documenta Arabica II, Hildesheim – Zürich – New York 2004).

⁴⁵ AMMON, Nachrichten 338; VON HAMMER-PURGSTALL, Pferd 67; J. E. FLADE, Das Araberpferd. Wittenberg 1989, 89.

⁴⁶ Aus den Schnitten 14-04 und 14-06.

⁴⁷ Insgesamt stammen aus folgenden Kontexten Hufeisenfragmente: 03-T1/E2/53, 05-0804, 06-0330, 09-0101, 13-0234, 13-0805, 14-0401 II, 14-0461 III, 14-0461 III Profilsteg, 14-0601, 14-1013, 14-1102, 14-1105, 14-1105, 14-1109, 14-1113.

zumindest an den europäischen Hufeisen in der Regel angeschmiedet sind⁴⁸. Vielleicht spricht die Befestigung von Stollen mittels Nieten für eine vergleichsweise frühe Datierung des Hufeisens⁴⁹, da dies bei römischem Hufschutz, den sog. Hipposandalen, Parallelen findet⁵⁰.

Die Eisen haben, soweit rekonstruierbar, eine recht einheitliche Größe; sie sind mit etwa 100 mm Länge auffallend klein. Dies weist darauf hin, dass die Tiere klein und mittelschwer waren. Esel- und Mulihuf sind dem Pferdehuf ähnlich, allerdings unterscheidet sich insbesondere der Eselshuf in Stellung, Beschaffenheit und Form. Der Huf ist länger und schmaler, und manchmal sind die Seitenwände leicht nach innen gezogen; die Hufeisen haben daher oft die Form einer Lyra⁵¹. Die runde Gestalt der Eisen von Dülük Baba Tepesi spricht für Pferde und Mulis als Träger⁵², auch wenn Esel in Futter und Pflege günstiger waren und eher als Reit- und Lasttier für Mönche angemessen waren⁵³.

Die Gesamtgröße der Hufeisen passt zu kleinen Pferderassen mit einem Stockmaß unter 1,45 m; dies entspricht einer üblichen Größe von Pferden im Mittelalter⁵⁴. Für byzantinische Pferde wurde eine durchschnittliche Widerristhöhe von 1,37 m errechnet⁵⁵.

DIE FUNDSTELLEN UND DIE FUNDVERTEILUNG IM KLOSTER AUF DEM DÜLÜK BABA TEPESI

Die möglichen Sattелеlemente und viele der Hufeisenfragmente wurden im östlichen Bereich des Klosters gefunden. Auf dieser Seite, die der Stadt Doliche zugewandt war, dürfte sich der Haupteingang des Klosters befunden haben.

Da man davon ausgehen kann, dass abgenommene Hufeisen als Material wieder verwertet wurden, wird es sich bei allen Funden um zufällige Verluste handeln. Die Fundpunkte lassen – sofern die Funde nicht verlagert sind – damit Rückschlüsse auf Wege oder mit Pferden begangene und genutzte Bereiche zu.

Dies ist insbesondere in einem bislang noch nicht exakt datierten Raum mit Futtertrog und Anbindeösen in Schnitt 14–11 interessant⁵⁶, denn anhand der Einrichtung lässt sich zunächst nicht bestimmen, welche Tiere hier untergestellt waren. Die Hufeisenfragmente belegen nun die Nutzung als Equidenstall; den Hufeisenmaßen nach zu urteilen waren die hier aufgestellten Tiere – wahrscheinlich Pferde – von mittlerer Größe und Statur.

⁴⁸ Neben dem Vorteil besseren Halt auf rutschigem Untergrund zu bieten, finden sich Stollen offenbar häufig an Hufeisen von Zugpferden.

⁴⁹ Die Funde aus Schicht 14-1105 sind in das 7. Jahrhundert und später zu datieren.

⁵⁰ G. GRABHERR, Michlhallberg. Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997–1999 und die Untersuchung an der zugehörigen Straßentrasse (*Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee* 22). Bad Aussee 2001, 74; GRABHERR, Via Claudia 217–218 Taf. 32–36.

⁵¹ Siehe beispielsweise L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe nach den Ergebnissen der Ausgrabungen und mit Benutzung der hinterlassenen Aufzeichnungen des königl. Konservators Obersten A. von Cohausen. Homburg vor der Höhe 1897, 528 Fig. 87.27.

⁵² Vgl. Hufeisen aus Pergamon: W. GAITZSCH, Eisenfunde aus Pergamon: Geräte, Werkzeuge und Waffen (*Pergamenische Forschungen* 14). Berlin – New York 2005, 127 Abb. 24.

⁵³ K. BELKE, Transportmittel, in: Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch (s. Anm. 15), 706; K. BELKE, Verkehrsmittel, in: Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch (s. Anm. 15), 46–47.

⁵⁴ N. BENECKE, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Stuttgart 1994, 307–309; H. KROLL, Groß und stark? Zur Widerristhöhe und Statur byzantinischer Arbeitstiere, in: Hinter den Mauern und auf dem offenen Land: Leben im Byzantinischen Reich (*Byzanz zwischen Orient und Okzident* 3), hrsg. F. Daim – J. Drauschke. Heidelberg 2017, 150 Tab. 4. 151–154.

⁵⁵ KROLL, Arbeitstiere 153.

⁵⁶ Für Informationen zu den Befunden in diesem Schnitt danke ich dem Ausgräber Helmut Schwaiger (ÖAI Wien) ganz herzlich.

Ein Vergleich der Hufeisenfragmente auch in Bezug auf die Verteilung in der Fläche lässt erkennen, dass die Hufeisenbruchstücke aus dem Stall mitunter einen höheren Fragmentierungsgrad aufweisen als die anderen Funde.

In einem dem Stall nordöstlich benachbarten Raum hatten sich die Sattellelemente gefunden. Insofern darf man wohl für diesen Raum über eine Funktion als Sattelkammer nachdenken.

DOLICHES EINBINDUNG IN DAS REGIONALE VERKEHRSNETZ DER KOMMAGENE

Doliche lag an einer Kreuzung wichtiger Verkehrsverbindungen der Region: Die Straße von Antiochia nach Samosata kreuzte hier die Straße von Germanikeia nach Edessa⁵⁷. Letztere war auch die nächste Anbindung an das Wasserstraßennetz: Doliche liegt etwa 50 km vom Euphrat entfernt. Wasserwege waren in Antike und byzantinischer Zeit bevorzugte Verkehrswege, da sie eine – allerdings von Jahreszeit, Witterung und Wasserstand abhängige – relativ reibungslose Fortbewegung mit größeren Warenmengen bei guter Streckenbewältigung erlaubten⁵⁸. Mit der Umladung zwischen Land und Wasser konnten die mühseliger zurückzulegenden Strecken auf dem Landweg reduziert werden.

Auf den Straßen waren neben privaten Reisenden, Pilgern und Händlern vor allem Angehörige von Militär und der zivilen und kirchlichen Verwaltung unterwegs – die Versorgung der Bevölkerung konnte vor allem lokal gedeckt werden⁵⁹. Eine zentrale Bedeutung kam allerdings mitunter der raschen Nachrichtenübermittlung zu⁶⁰.

Die Hufeisen und möglichen Sattellelemente aus dem Kloster in Doliche auf dem Dülük Baba Tepesi zeigen, dass die Mönche des Klosters über Equiden, wahrscheinlich Pferde oder Mulis, verfügten. Die beschlagenen Tiere wurden eher als Last- oder Reittiere auf den Verkehrswegen genutzt⁶¹ als dass sie in der Landwirtschaft eingesetzt gewesen sein werden⁶². Mit Lasttieren ließen sich Warentransporte – durch den Rückgang der Straßenqualität⁶³ von immer größerer Bedeutung – und Nachrichtenübermittlung bewerkstelligen, dienten aber sicher auch der Mobilität der Mönche selbst, auch wenn für sie immer eher von einer demütigen Fortbewegung zu Fuß ausgegangen wird oder hierfür allenfalls ein Esel angemessen schien⁶⁴. Die Fortbewegung mittels Reittieren, insbesondere Reitpferden, galt als Privileg der Oberschicht und des Militärs⁶⁵. Allerdings werden Reiterheilige auf Pferden dargestellt, wie auch ein Graffito aus dem Kloster belegt (**Abb. 9**), das spätestens im 12. Jahrhundert entstanden sein muss⁶⁶.

⁵⁷ TODT-VEST, Syria 1109.

⁵⁸ E. KISLINGER, Verkehrswege und Versorgung im byzantinischen Kernraum, in: Byzanz. Pracht und Alltag. München 2010, 79; E. KISLINGER, Dauer und Gefahren von Reisen, in: Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch (s. Anm. 15), 742–743; J. HALDON, Logistik des Reisens, in: Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch (s. Anm. 15), 747–752.

⁵⁹ BELKE, Verkehrsrouten zu Lande, in: Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch (s. Anm. 15), 698.

⁶⁰ KROLL, Arbeitstiere 149–150.

⁶¹ Generell zum Thema siehe K. BELKE, Verkehrsmittel und Reise- bzw. Transportgeschwindigkeit zu Lande im Byzantinischen Reich, in: Handelsgüter und Verkehrswege: Aspekte der Warenversorgung im östlichen Mittelmeerraum (4. bis 15. Jahrhundert). Akten des internationalen Symposions Wien, 19.–22. Oktober 2005, hrsg. von E. Kislinger – J. Koder – A. Külzer. Wien 2010, 45–57.

⁶² Auf Straßen eingesetzte Pferde blieben nur dort unbeschlagen, wo der Belag der Straßen dies zuließ wie in der arabischen, von Wüsten geprägten Welt. In steinigen Regionen wie in Syrien und Palästina waren Hufeisen empfehlenswert (AMMON, Nachrichten 338).

⁶³ BELKE, Transportmittel 707; K. BELKE, Von der Pflasterstraße zum Maultierpfad? Zum kleinasiatischen Wegenetz in mittelbyzantinischer Zeit, in: Byzantine Asia Minor (6th–12th cent.), hrsg. von S. Lampakis. Athen 1998, 267–284.

⁶⁴ BELKE, Transportmittel 706; BELKE, Verkehrsmittel 46.

⁶⁵ BELKE, Transportmittel 706; BELKE, Verkehrsmittel 48.

⁶⁶ Eine detaillierte Publikation ist in Vorbereitung.

Sicher mit Lasttieren kamen über Zwischenhändler Produkte wie Ultramarinblau bzw. Lapislazuli aus Afghanistan oder Glasgefäße aus Persien nach Doliche, und auch der Bedarf des täglichen Lebens wird kaum mit Wagen auf den Dülük Baba Tepesi gebracht worden sein, da der Zugang von der Stadtseite zum Kloster einen recht steilen Aufstieg bedeutete.

Dynamik und Verfahrensweise der Warentransporte und Nachrichtenübermittlung oder das Mobilitätsverhalten der Bewohner des Klosters lassen sich anhand der möglichen Sattellelemente und der Hufeisen natürlich nicht erforschen, aber zumindest wissen wir durch diese Funde, dass das Kloster in Doliche auf dem Dülük Baba Tepesi selbst über die Reit- und/oder Lasttiere verfügte, die diese Aufgaben übernehmen konnten. Zu dieser Zeit waren Equiden als zu schätzende und zu pflegende Gefährten des Menschen beim Reisen und Transportieren unersetzbar⁶⁷.

KATALOG

- Kat. 1 Gurtschnalle mit beweglicher Dornauflage und umgebogenem Dorn. L 5,9 cm B 7,4 cm H 2,1 cm Fundnr. 14_0401-202. **Abb. 2** und **5.1**.
- Kat. 2 Grifförmiger Eisengegenstand. L 6,4 cm B 12,3 cm H 0,9 cm Fundnr. 14_0401-203. **Abb. 3** und **5.2**.
- Kat. 3 Ösenstift. L 6,8 cm B 9,8 cm H 0,9 cm Fundnr. 14_0401-204a. **Abb. 4a** und **5.3**.
- Kat. 4 Ösenstift. L 5,4 cm B 9,3 cm H 0,7 cm Fundnr. 14_0401-204b. **Abb. 4b** und **5.4**.
- Kat. 5 Hufeisen, fragmentiert. L 9,4 cm B 7,0 cm H 0,5 cm Fundnr. 14_0461-200. **Abb. 8.5**.
- Kat. 6 Hufeisen, fragmentiert. H 9,8 cm B 7,0 cm H 0,5 cm Fundnr. 14_0601-200b. **Abb. 8.6**.
- Kat. 7 Rutenende von einem Hufeisen. L 5,2 cm B 2,7 cm H 0,3 cm Fundnr. 14_1105-200. **Abb. 8.7**.
- Kat. 8 Besonders schmales Rutenende von einem Hufeisen. L 6,6 cm B 1,5 cm H 0,4 cm Fundnr. 14_0461-201. **Abb. 8.8**.
- Kat. 9 Rutenende von einem Hufeisen. L 6,0 cm B 4,4 cm H 0,4 cm Fundnr. 14_1109-200. **Abb. 8.9**.
- Kat. 10 Rutenende von einem Hufeisen mit angenietetem Stollen. L 7,1 cm B 3,9 cm H 0,5 cm H Niet 0,8 Fundnr. 14_1105-203. **Abb. 8.10**.
- Kat. 11 Rutenende von einem Hufeisen. L 7,9 cm B 3,6 cm H 0,4 cm Fundnr. 14_1102-200. **Abb. 8.11**.
- Kat. 12 Rutenende von einem Hufeisen. L 5,8 cm B 3,1 cm H 0,4 cm Fundnr. 14_1013-204. **Abb. 8.2**.
- Kat. 13 Rutenende von einem Hufeisen. L 5,2 cm B 3,4 cm H 0,4–0,6 cm Fundnr. 14_0401-205. **Abb. 8.13**.
- Kat. 14 Rutenende von einem Hufeisen. L 2,8 cm B 2,8 cm H 0,3 cm Fundnr. 14_1113-202. **Abb. 8.14**.

⁶⁷ A. v. GABAIN, Pferd und Reiter im Mittelalterlichen Zentralasien. *Central Asiatic Journal* 10 (1965) 228.

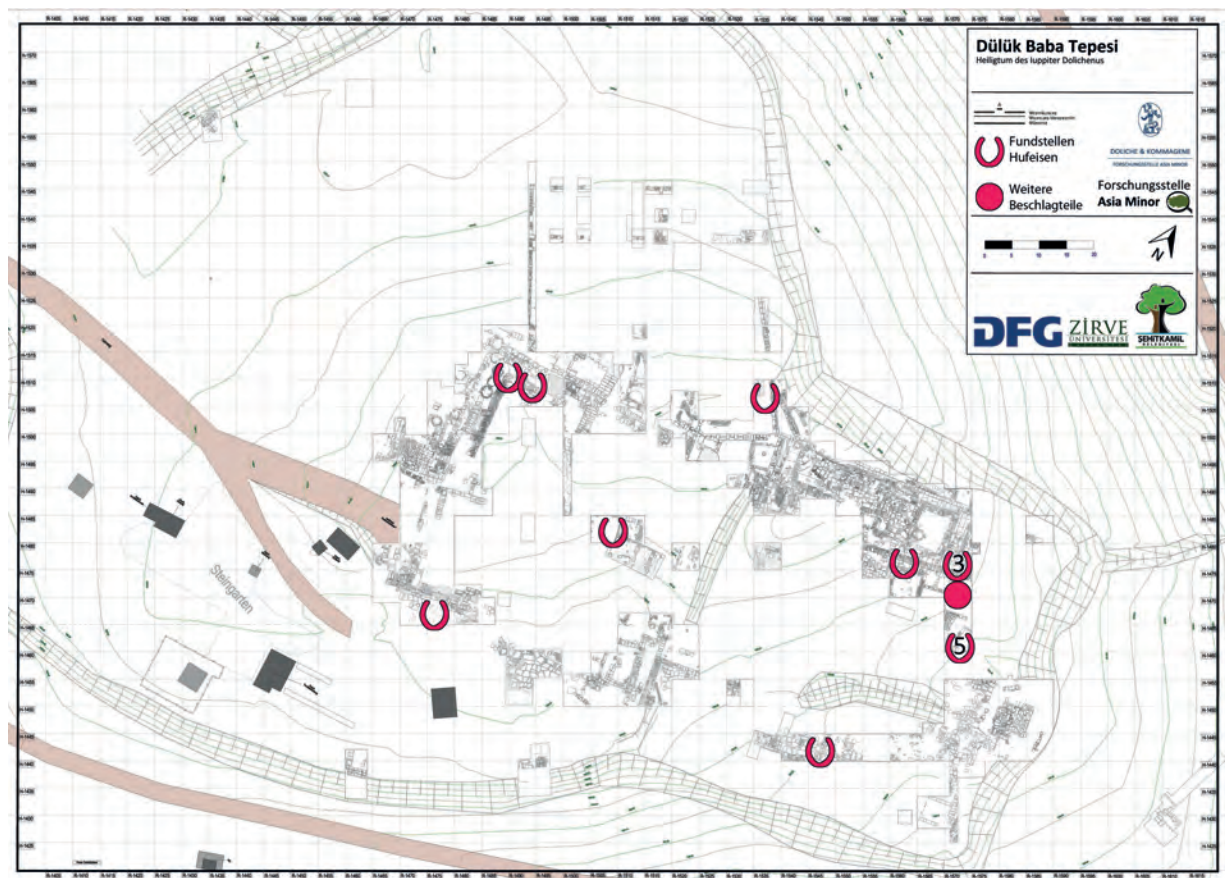


Abb. 1: Fundpunkte der Hufeisen und der Sattellelemente (roter Punkt) auf dem Dülük Baba Tepesi
Forschungsstelle Asia Minor, erstellt von Torben Schreiber

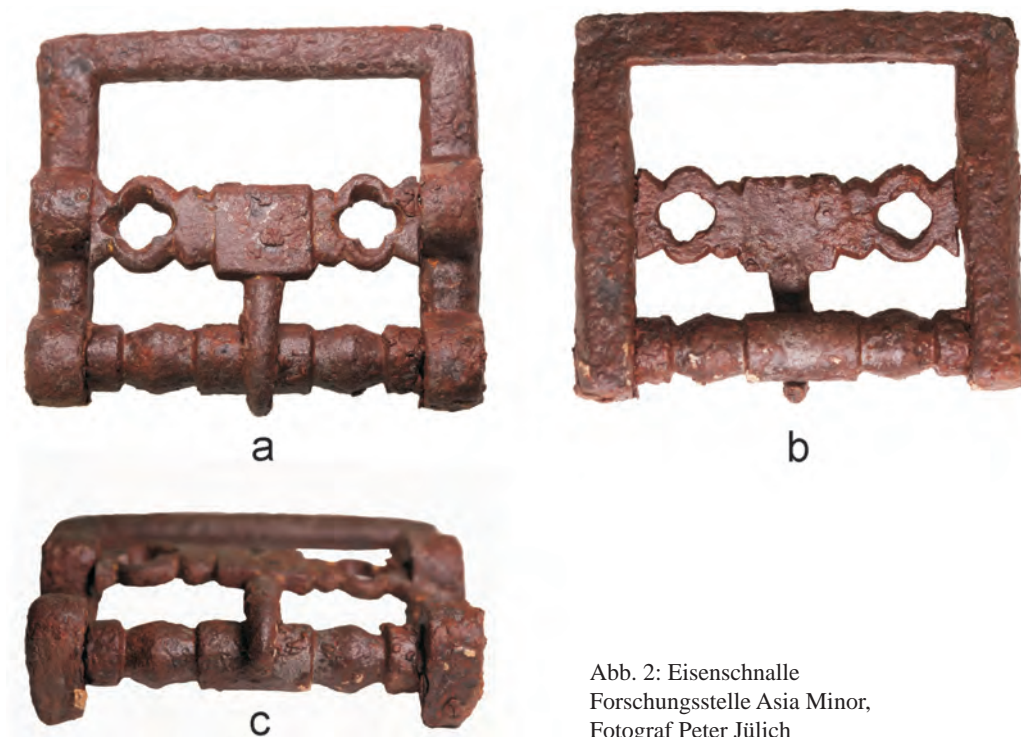


Abb. 2: Eisenschnalle
Forschungsstelle Asia Minor,
Fotograf Peter Jülich



Abb. 3: Grifförmiger Eisengegenstand. Forschungsstelle Asia Minor, Fotograf Peter Jülich



Abb. 4: Ösenstifte. Forschungsstelle Asia Minor, Fotograf Peter Jülich

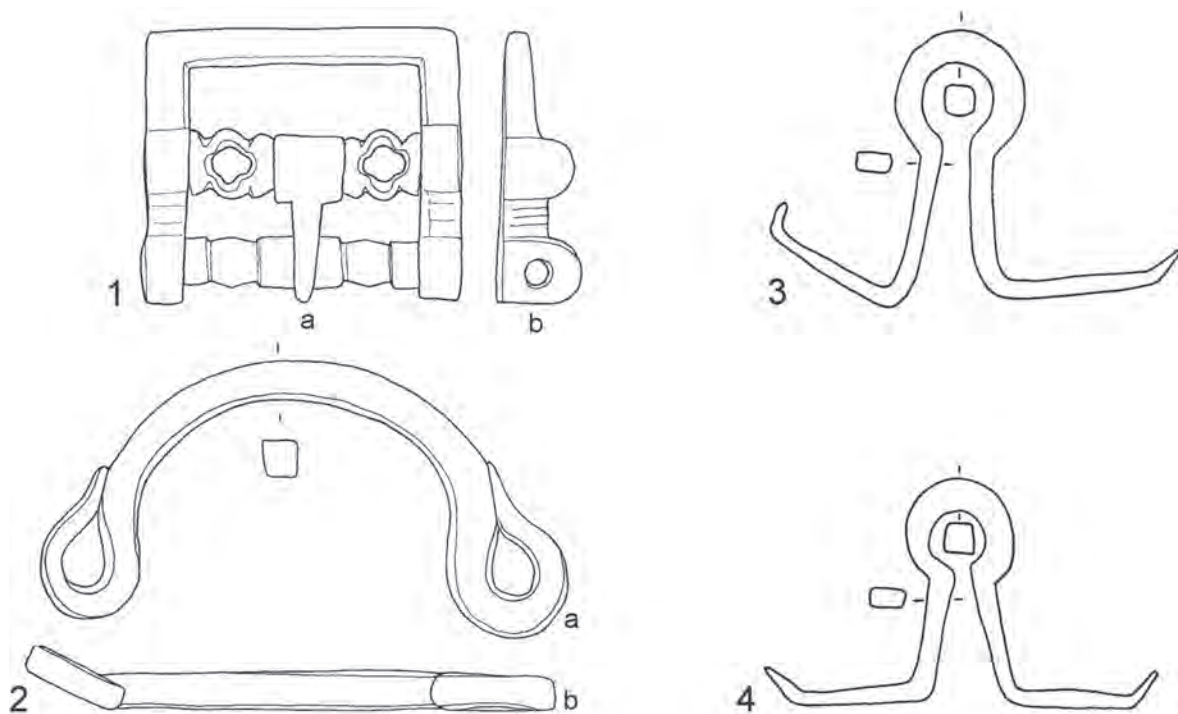


Abb. 5: Eisenobjekte von einem Sattel? Forschungsstelle Asia Minor, Zeichnungen Constanze Höpken



Abb. 6: Neuzeitlicher Sattel aus den Ostkarpaten. Muzeul Județean Mureș, Târgu Mureș/RO, Fotograf Constanze Höpken



Abb. 7: Sattelrekonstruktion. Zeichnung Constanze Höpken

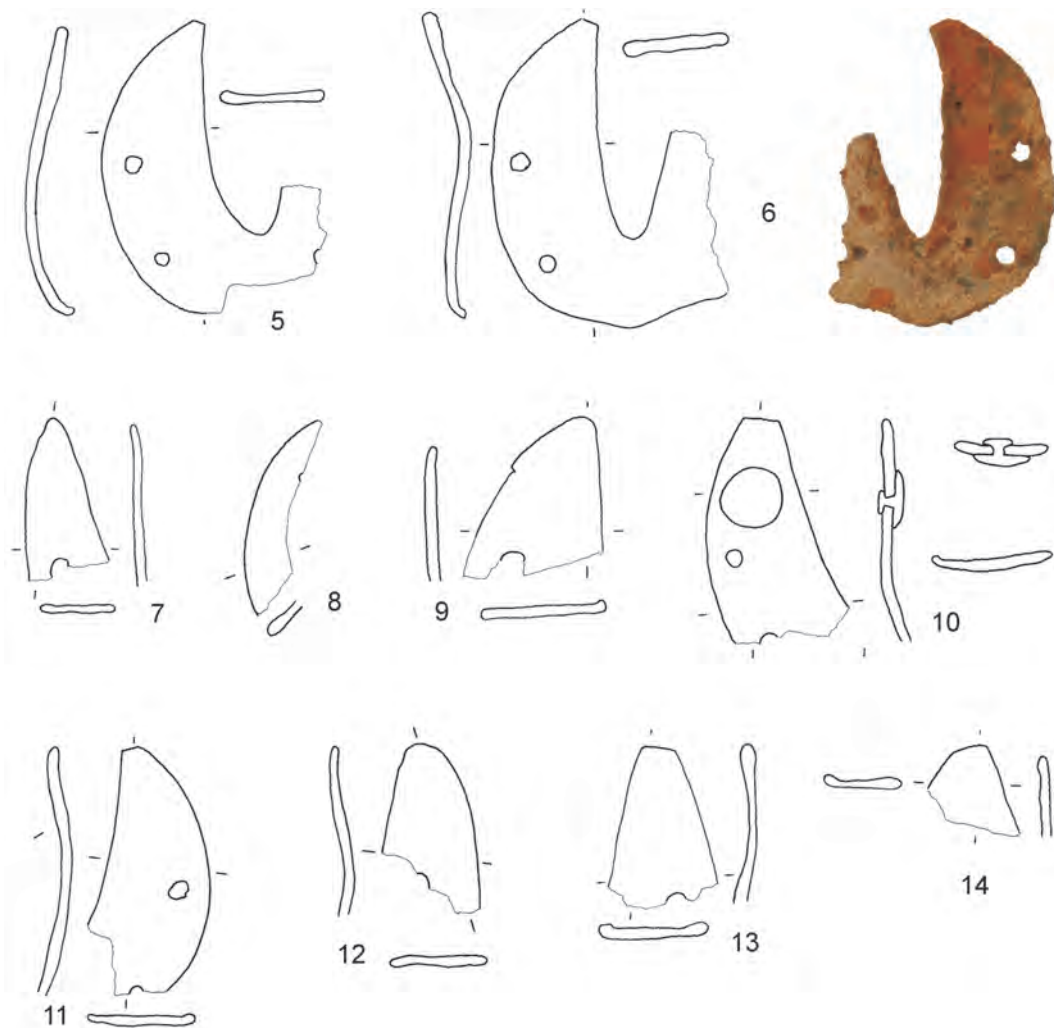


Abb. 8: Hufeisenfragmente. Forschungsstelle Asia Minor, Zeichnungen Constanze Höpken



Abb. 9: Kalksteinblock mit Reiterdarstellungen. Forschungsstelle Asia Minor, Fotograf Werner Oenbrink

